

Limmat-Böötler will ins Gemeindehaus

Bootsclub-Vizechef Tobias Baumgartner kandidiert für den Gemeinderat. Wie der SBB-Planer die Weichen Neuenhofs stellen will.

Sibylle Egloff Francisco

Als Tobias Baumgartner von Zürich nach Neuenhof zog, war ihm sofort klar, dass er einem Verein beitreten will. «Es war mir wichtig, mich aktiv ins Dorfleben einzubringen und nicht nur hier zu wohnen», sagt der 43-Jährige. Ein Arbeitskollege machte ihn mit dem Bootsclub Neuenhof vertraut, und kurz darauf war Baumgartner nicht nur Mitglied, sondern auch Vizepräsident des Vereins, der am Stausee eine Hafenanlage mit 41 Bootsplätzen besitzt.

Und dies, obwohl er nicht mal gerne schwimmt. «In die Limmat würde ich mich nicht wagen, da fliesst der ganze Abfall von Zürich runter», sagt er und lacht. «Doch auf meinem Boot habe ich meinen Frieden.» Nun, zehn Jahre später, soll ein weiteres Amt in Neuenhof hinzukommen. Baumgartner will die Nachfolge des kürzlich verstorbenen Altgemeinderats Felix Mehmman antreten. Der Parteilose schied nur knapp vier Monate nach seinem Rücktritt aus dem Leben (diese Zeitung berichtete).

Mit Baumgartners Kandidatur wird der zweite Wahlgang nun zur Kampfwahl. Denn auch der ehemalige Bildungs- und Schulvorsteher Markus Hächler (früher CVP, jetzt parteilos), der beim ersten Wahlgang am 9. Februar nicht das absolute Mehr erreichte, will es nochmals wissen. Er verliess die Exekutive 2014 nach einem Burn-out.

«Es ist mir ein Anliegen, meinen Wohnort vorwärtszubringen und Verantwortung zu übernehmen», begründet Baumgartner

seine Kandidatur. «Vor über zehn Jahren habe ich mit meiner Frau ein Eigenheim in Neuenhof gekauft. Wir haben uns hier sehr gut eingelebt und liebe Freunde gefunden. Wir sind ein Teil von Neuenhof geworden und stolz darauf», sagt der Parteilose.

Und warum geht er erst für den zweiten Wahlgang ins Rennen? «Meine Familie hatte zunächst Vorbehalte. Ich wollte mich nicht aufstellen lassen, wenn nicht alle dahinterstehen können.» Über Weihnachten und Neujahr kam die Wende. Nach ausführlichen Gesprächen ermutigten ihn seine Frau und Freunde, sich zur Verfügung zu stellen. «Dann war die Frist für den ersten Wahlgang jedoch schon abgelaufen», sagt Baumgartner.

Bereits vor vier Jahren reizte ihn die Aufgabe. «Damals waren meine Töchter, die heute sechs und zehn Jahre alt sind, aber noch sehr klein.» Deshalb sei jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, um frischen Wind in den Gemeinderat zu bringen. «Ich hätte Freude, Neuenhof mitzugestalten und gemeinsam mit der Bevölkerung tragfähige Lösungen zu finden», sagt Baumgartner. Sein oberstes Ziel: «Die Lebensqualität im Dorf für die nächsten Generationen sichern.»

«Vereinen keine Steine in den Weg legen»

Als Vizepräsident des Bootsclubs und OK-Präsident des traditionellen Fischessens in der Hafenanlage liegt ihm das Vereinsleben in Neuenhof am Herzen. «Ich möchte die Vereine und das kulturelle Angebot stärken.» Da-



Tobias Baumgartner verbringt seine Freizeit am liebsten auf der Limmat. Seit zehn Jahren engagiert sich der 43-Jährige im Bootsclub Neuenhof, der eine Hafenanlage beim Stausee betreibt. Bild: Sandra Ardizzone

bei geht es ihm nicht nur um die finanzielle Unterstützung, sondern auch darum, eine Ansprechperson für die Vereine darzustellen. Und vor allem: «Den Vereinen keine Steine in den Weg zu legen, wenn sie etwas organisieren wollen.» Falls er gewählt wird, will er das 2021 erstellte Kulturkonzept umsetzen.

Einsetzen will sich Baumgartner auch für die Schule Neuenhof. «Ich möchte die Schulleitung dabei unterstützen, moderne Schulstrukturen und eine hochwertige Ausbildung bereitzustellen.» Die Grundausbildung der Kinder sei zentral für ihr späteres Leben. Derzeit reihet sich in Neuenhof Baustelle an

Baustelle. Was einige im Dorf mit Bedenken beäugen, gefällt Baumgartner. Es sei schön, dass sich die Gemeinde wandle und weiterentwickle. «Doch natürlich bringt das auch Herausforderungen mit sich. Man muss sich damit auseinandersetzen, wie man dieses Wachstum sinnvoll lenkt.» Dazu gehöre auch,

eine Balance zwischen neuem attraktivem und günstigem Wohnraum zu finden.

Er leitete zehn Jahre lang den Rangierbahnhof

Führungserfahrung für das Amt im Gemeinderat bringt Baumgartner aus seinem Berufsleben mit. Seit 28 Jahren ist er für die SBB tätig. Er bildete Zugverkehrsleiter aus und leitete zehn Jahre lang den Betrieb des Rangierbahnhofs Limmattal in Spreitenbach. Derzeit plant er den Ausbau des künftigen Schienennetzes. «Unsere Abteilung überlegt sich, wo es neue Gleise und Tunnel braucht. Wir stellen sozusagen die Weichen für die Infrastruktur der SBB in 30 Jahren», erzählt Baumgartner.

Dass der Neuenhofer Gemeinderat zuletzt viel Kritik seitens der Bevölkerung vor allem im Zusammenhang mit der geplanten Überbauung im Gebiet Händli einstecken musste, schreckt den Kandidaten nicht ab. «An konstruktiver Kritik kann man wachsen. Ich sehe sie als Chance, sich zu verbessern», sagt Baumgartner. Ihm sei klar, dass man in einer Leitungsposition nicht immer der Liebling sein könne. «Wichtig ist, dass man Entscheidungen erklärt sowie offen und ehrlich kommuniziert.»

Als Gemeinderat müsste er seine vielen Hobbys wie etwa den Laufsport – er absolvierte schon zweimal den Jungfraumarathon – wohl etwas herunterschrauben. Baumgartner sagt: «Ich hoffe aber, dass ich trotzdem noch Zeit finde, um mit meinem Boot auf der Limmat herumzutuckern.»

Vom luxuriösen Kurort zum Spielcasino: Kursaal feiert Jubiläum

Vor 150 Jahren wurde der Kuppelbau eröffnet. Mit Vernissage des Bildbands am 13. Mai läutet der Bäderverein Baden die Feierlichkeiten ein.

Ursula Burgherr

Heute, wo Baden zunehmend von gewinnmaximierenden Bauten dominiert wird, kann man sich nur noch schwer vorstellen, dass in der Stadt einst eine Ferienatmosphäre fast wie in St. Moritz, Davos und Co. herrschte. Baden war «the place to be» und dessen Herzstück der Kursaal mit seinem umliegenden Park. 1875 wurde der prachtvolle Kuppelbau im Jugendstil eröffnet, der fortan Anziehungspunkt für Gäste aus aller Welt sein sollte. 150 Jahre später wird seine wechsellvolle Geschichte nun gebührend gefeiert. Am 18. Mai startet dazu die neue Stadtführung «Glanz und Geselligkeit», in verschiedenen Kulturhäusern finden im Laufe der kommenden Monate Spezial-Events statt, und das Historische Museum eröffnet Ende August 2025 eine neue Sonderausstellung über den geschichtsreichen Bau.

Der Kursaal ist auch die Wiege der einstigen historischen Kurkapelle. Die Neue Kurkapelle Baden, die seit fünf Jahren besteht, darf deshalb im Festreigen nicht



Der neue Kursaal ist 1875 mit seinem umliegenden Park das Herzstück der Bäderstadt und zieht Gäste aus aller Welt an. Bild: zvg

fehlen. Das Musikensemble präsentiert zur Feier des Jahres sein neues Konzertprogramm «Brot und Spiele», welches in Kombination mit einem Spanischbröli-Tasting am 25. Mai im Theater im Kornhaus (ThiK) zur Aufführung kommt.

Auszüge daraus gibt es bereits am 13. Mai an der Vernissage des Jubiläumsbildbands «Herz des Kurorts, Stadtsaal, Spielcasino» zu hören, die von 17 bis 19 Uhr im Kurtheater Baden stattfindet. Das 230-seitige Werk mit über 500

Fotos wurde von Carol Nater Cartier, ehemalige Leiterin Historisches Museum Baden, und Historikerin Ruth Wiederkehr in Zusammenarbeit mit Fabian Furter, Patrick Schoeck, Andrea Ventura, Bruno Meier, Julien Gründisch und Claude Bühler gestaltet.

Das Buch zeigt anhand des Kursaals auf, wie sich die Limmatstadt vom mondänen Erholung- und Vergnügungsort zum Industriezentrum bis hin zur heutigen Wellnessdestination verän-

derte. Die abwechslungsreiche Lektüre über den gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Wandel in den letzten 150 Jahren bietet aber auch einen Blick hinter die Kulissen, wo im Zusammenhang mit dem Bau immer wieder Kämpfe ausgefochten wurden.

Kurhausgesellschaft ging wegen des Baus in Konkurs

Den ersten Entwurf für einen Badener Kursaal machte niemand Geringeres als Gottfried Semper (Semperoper Dresden). Sein Projekt war für Baden jedoch viel zu gross. Die Kurhausgesellschaft beauftragte schliesslich den Architekten Robert Moser mit der Errichtung des neuen Wahrzeichens der Stadt.

1877 ging sie in Konkurs, weil der Bau 80 Prozent mehr als veranschlagt gekostet hatte und der Betrieb der ersten zwei Jahre viel zu teuer war. Die Stadt übernahm das Haus. Erste Renovationen fanden statt, nachdem der Stuck an der Decke zu bröckeln angefangen hatte und einen Gast im damaligen Lesezimmer knapp verfehlt hatte. Über die Jahrzehnte folgten weitere Umbauten und

Purifizierungen. Dort, wo heute der Parkhausabgang des Grand Casino Baden ist, befand sich einst eine schöne Konzertmuschel. Auf deren Bühne trat nicht nur die Kurkapelle auf, sondern in den «Roaring Twenties» auch damals noch als verwegen geltende Jazzformationen und -sängerinnen aus den USA.

Zahlreiche Aufnahmen und Zeichnungen zeugen von der Schönheit und Opulenz des ursprünglichen Gebäudes und zeigen die verschiedenen Musikformationen, die vor und im Kursaal gastierten. Weitere Fotos führen in die Fünfziger- und Sechzigerjahre zurück, als nationale und internationale Tanzveranstaltungen und -wettbewerbe nicht nur Ferien- und Kurgäste, sondern auch Badenerinnen und Badener anzogen und im Fernsehen übertragen wurden.

Der heute öffentliche Kurpark war lange lediglich den Kurgästen kostenfrei zugänglich und diente nicht nur als Erholungs- und Badeort, sondern auch als eine Art Open-Air-Museum mit Ausstellungsstücken römischer Funde. Rund 100 Jahre war der Kursaal

im Besitz der Ortsbürgergemeinde – und wurde trotz zunehmender Defizite erhalten. Irgendwann ging aber nichts mehr. 1984 lag das Konzept für ein Stadtcasino vor, und die Ortsbürger traten den Kursaal samt Park an die Einwohnergemeinde ab. Die Stadtcasino AG übernahm das Territorium, doch die Rettung aus der finanziellen Misere erfolgte erst mit der Erteilung der A-Konzession für einen Spielbetrieb. 2002 öffnete das Casino Baden seine Pforten. Der Rest ist Geschichte.

Gezockt wurde in Baden jedoch schon seit den Anfangszeiten des Kursaals gerne. Dass das Glücksspiel für die Stadt eine wahre «cash cow» ist, weist im Buch eine Skala von den dadurch entstandenen Abgaben auf: Waren es in den 1930er-Jahren noch bescheidene 30'000 bis 40'000 Franken (damals vorwiegend mit dem Boule-Spiel), sind es 2023 112 Millionen Franken brutto und 61 Millionen netto. Erstaunliche Fakten – beim Blättern durch «Herz des Kurorts, Stadtsaal, Spielcasino» kommt man aus dem Staunen oft gar nicht mehr heraus.